

Gabrielle Rothschild

Die «Behinderung», die zur Chance wird - Legastheniker als Talente*

«Bis zu meinem 17. Lebensjahr war ich fest davon überzeugt, geistig behindert zu sein», sagt der Amerikaner Ronald D. Davis, der seit 1980 vielen Menschen geholfen hat, ihre Behinderung, die bis dahin ihr Leben enorm erschwerte, für immer zu besiegen. «Lesen und Schreiben war unmöglich, und der tägliche Schulbesuch wurde für mich zur Qual, da mir die Lehrer und Mitschüler immer das Gefühl gaben, dumm zu sein.» Doch diese «Schwäche» wurde zu seinem Erfolgsrezept, denn Ronald Davis ist heute überzeugt, dass Legasthenie ein Talent ist. Die nach ihm benannte Davis-Methode ist auch in der Schweiz lernbar.

Legastheniker besitzen im Gegensatz zu «normalen» Menschen eine ausgeprägte Fantasie, die sie befähigt, schnell und bildhaft zu denken und Situationen intuitiv richtig einzuschätzen. Auch das Kreieren von plastischen Bildern und die Fähigkeit, diese beinahe realistisch zu sehen, empfinden sie als natürlich. Setzt man diese Fähigkeit allerdings in das alltägliche Leben um, egal ob es sich um Schule, Beruf oder den Freundeskreis handelt, schaffen sie für die Betroffenen grosse Probleme. «Ich erinnere mich», sagt Davis in seinem Buch, «ich war noch vor zwanzig Jahren nicht in der Lage, ein Buch zu lesen, und wenn ich eine bestimmte Strasse suchte, musste ich bei jedem Strassenschild aus dem Auto steigen und dieses mühsam entziffern.» Die Wende kam, als er 17 war und sich bei einem Intelligenztest herausstellte, dass er einen IQ von 137 vorweisen konnte. Von diesem Moment an wurde er sprachlich gefördert, ging zur Universität, wurde Ingenieur bei der Nasa und entwickelte eine Rüstungstechnik, die ihn zum Multimillionär machte. Auch als Immobilienbroker war er erfolgreich, «doch glücklich war ich bei all diesen Erfolgen nie wirklich», sagt er heute. Denn es war ihm immer noch unmöglich, ohne fremde Hilfe Verträge zu lesen, schriftliche Arbeiten selbst zu erledigen, ja nicht einmal eine selbstgeschriebene Einkaufsliste konnte er entziffern. Im Alter von 38 Jahren beschliesst Ronald D. Davis dann, etwas ganz anderes zu machen: er wird Künstler, genauer gesagt Bildhauer. Und bei dieser Arbeit erkennt er plötzlich das Problem der Legasthenie. Es ist die Orientierung in seinen visuellen Wahrnehmungen, die er immer wieder verliert. Daraufhin arbeitet und experimentiert er mehr als 30 Stunden an sich selbst und glaubt schliesslich, der Lösung auf die Spur gekommen zu sein. Doch schon wenige Monate später schwindet sein Optimismus, denn die alten Symptome der Desorientierung kommen zurück. Aber Ronald D. Davis gibt nicht auf und gründet 1982 in Kalifornien das «Reading Research Council», ein Institut zur Erforschung der Legasthenie. Zusammen mit engagierten Mitarbeitern findet er einen Weg, diese Schwächen in den Griff zu bekommen. Sie machten sich zur Aufgabe, erst die Puzzlesteine, wie er selbst sagt, zu finden und dann zu einem Ganzen zusammenzufügen. Dies gelang ihnen auch nach jahrelanger Arbeit, und Davis veröffentlichte sein erstes Buch mit dem Titel «Legasthenie als Talentsignal». Bisher konnte mit der Methode Tausenden von Legasthenikern geholfen werden, mit einer sensationellen Erfolgsquote von 97%.

Wie geht eine solche Therapie vor sich? Zuerst lernen die Teilnehmer einen Orientierungspunkt zu setzen. Um «normalen» Menschen überhaupt eine Vorstellung zu geben, was unter Desorientierung zu verstehen ist, gibt Davis eine ganz einfache Erklärung: «Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem stehenden Zug, und zur gleichen Zeit bewegt sich ein anderer Zug auf dem Nebengleis. In diesem Augenblick haben Sie das Gefühl, sich zu bewegen. Und in eben dieser Verwirrung bzw. Desorientierung befindet sich der Legastheniker.» Um diesen Punkt zu finden bedarf es in der Regel nicht länger als eine Stunde. Anschliessend arbeitet man mit Knetmasse. Dadurch wird der Übergang vom räumlichen Denken zum Erkennen abstrakter Ausdrücke geschaffen. Das Wort «da» ist z. B. abstrakt für einen Legastheniker, weil er dieses weder bildlich sehen noch empfinden kann. Mit den Händen wird nun ein Modell geformt, das die Bedeutung des Wortes darstellt. Auf diese Weise werden Wort und Bild verbunden. Es gibt in der deutschen Sprache mehr als 500 solcher Wörter, über die Legastheniker immer wieder stolpern. Davis selbst bezeichnet diese Wörter als «schwarze Löcher» in der Wahrnehmung des Legasthenikers, die im Laufe der Zeit aufgefüllt werden. Bevor man sich allerdings einer solchen Therapie unterzieht, gibt es Tests. Denn neben Lese-, Schreib- und Rechtschreibschwierigkeiten gibt es noch andere Symptome wie: Sehen:

- Verwechslung oder Umkehrung von Buchstaben und Zahlen
- Schwierigkeiten beim Buchstabieren
- Auslassen und Überspringen von Wörtern oder ganzen Zeilen beim Lesen und Schreiben
- Buchstaben und Zahlen bewegen sich, werden grösser und kleiner

Hören:

- Schwierigkeiten, Wörter richtig zu sagen
- Laute zu hören, die nicht vorhanden sind
- Töne als zu laut oder zu leise zu empfinden
- Unaufmerksames Zuhören. Gleichgewicht/Bewegung:
- Gefühle wie Schwindel oder Übelkeit während des Lesens oder Rechnens.

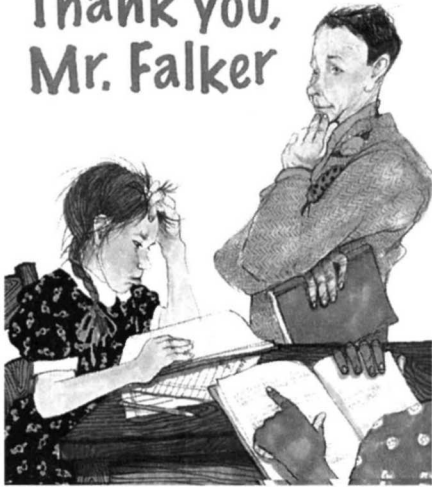
- Nicht still sitzen können
- Schwierigkeiten mit der Handschrift
- Gleichgewichts- und Koordinationsschwierigkeiten

Zeitempfinden:

- Hyper- und Hypoaktivität
- Schwierigkeiten, die Zeit abzulesen
- Grösste Mühe, mathematische Konzepte zu begreifen.

PATRICIA POLACCO

Thank you, Mr. Falker



Patricia Polacco ist Autorin und Illustratorin mehrerer Bilderbücher; oft erzählt sie aus ihrer eigenen Kindheit oder aus der Familiengeschichte. Auch Thank you, Mr. Falker ist ein autobiographisches Buch, ein Dank an den Lehrer, der ihr in der 5. Klasse half, trotz ihrer Legasthenie lesen und schreiben zu lernen.

Trisha, die Hauptperson im Bilderbuch, bringt in den ersten Schuljahren alle Buchstaben und Zahlen durcheinander. Sie wird deswegen als dumm ausgelacht und zieht sich mehr

und mehr zurück. Erst Mr. Falker, ein neuer Lehrer, entdeckt ihr Zeichentalent, aber auch, dass sie nie lesen gelernt hat. Er bewundert jedoch nicht nur ihre Zeichnungen, sondern auch die Geschicklichkeit, mit der sie sich bisher durch alle Klassen gemogelt hat. Mit gestärktem Selbstbewusstsein kann Trisha jetzt dem speziellen Unterricht jeweils nach der Schule folgen, bis sie nach vier Monaten einen ganzen Abschnitt lesen und dabei auch verstehen kann.

Patricia Polacco: Thank you, Mr. Falker. New York: Philomel Books 1998. ISBN 0-399-23166-8.

Ronald D. Davis betont auch ausdrücklich, dass seine Methode nichts mit dem Alter des Klienten zu tun hat. So war beispielsweise die älteste Person eine 83jährige Engländerin. Wichtig, und dies ist ein ausschlaggebender Punkt für den Erfolg der Davis-Methode: Der Betroffene muss den Wunsch und den Willen haben, aus seinem Talent das Beste zu machen. «Ich komme mir manchmal wie ein Werkzeugverkäufer vor», sagt Ronald Davis. Ich gebe den Menschen die Instrumente, zeige ihnen, wie man sie benützt, doch arbeiten muss jeder für sich. Daher ist es auch nicht ratsam, Kinder vor dem neunten Lebensjahr in die Therapie zu schicken, da die meisten noch zu jung sind und noch nicht genug «gelitten» haben.

Heute gibt es ausser in Amerika auch in Deutschland, England und Holland Institute, die nach der Davis-Methode arbeiten. Weitere Einrichtungen sind in Planung, so z. B. in Israel, Mexiko oder Singapur. In Basel gibt es das «Syntronic Institut», in dem 15 ausgebildete Therapeuten unter der Leitung von Bonny Beuret seit 1987 arbeiten. Auch Monika Amrein, Therapeutin in Zürich, die seit Jahren nach der Davis-Methode arbeitet, ist begeistert: «Ich erinnere mich an einen besonders schweren Fall von Legasthenie» sagt sie. «Vor etwa einem Jahr kam ein 11 jähriger Knabe zu mir, der weder lesen, schreiben noch rechnen konnte. Ihm waren sogar die einfachsten Begriffe unverständlich. So sagte er z. B. <oben>, meinte aber (unten), oder dachte er rechts, zeigte er nach links. Seine Lehrer waren ausserstande, seine Arbeiten zu

benoten, und logischerweise war auch sein Selbstwertgefühl stark eingeschränkt. Ich begann also mit der obligaten Intensivwoche, in diesem Fall fünf Tage, und schon nach dieser Zeit konnte das Kind lesen. Natürlich kommt er bis heute ungefähr einmal in der Woche zu mir, doch er ist jetzt in der Lage, an allen Prüfungen teilzunehmen, und seine Leistungen sind absolut befriedigend. Dass er ausserdem ausgeglichen ist und sich in seiner Klasse behaupten kann, verdankt er nur der Davis-Methode.»

Albert Einstein, Walt Disney, Cher oder Tom Cruise - sie alle waren Legastheniker, und trotz oder gerade deshalb sehr erfolgreich. Daher sollten Eltern, Verwandte oder Betroffene selbst diese «Schwäche» nicht als für immer gegeben oder sogar ausweglos sehen.

*Zuerst erschienen in der Beilage BILDUNG UND ERZIEHUNG der NZZ vom 23. März 2000.

Adresse: Gabrielle Rothschild, Titlisstr. 49, CH-8032 Zürich. Tel. 0041 1 251 09 33, Fax 0041 1 261 06 28. E-mail gabyrothschild@hotmail.com